

Im Taxi durch Ägyptens Gesellschaft

Beim Blick auf Ägypten reibt sich die Welt die Augen. Millionen Menschen erheben sich nach 30 Jahren gegen die Diktatur. Die Gründe dafür sind in der aktuellen Literatur des Landes nachzulesen. Etwa bei Chalid al-Chamissi, der seiner Gesellschaft im Taxi den Puls fühlt.

Susanne Schanda

Wer seit Jahren ägyptische Romane liest, wundert sich weniger über die Kraft und Wut der Protestbewegung am Nil als jemand, der bloss die Nachrichten verfolgt. Was jetzt auf einmal in Zeitungen, am Radio und Fernsehen über die ägyptische Jugend, die Frustration der Bevölkerung und die Korruption in der Mubarak-Diktatur berichtet wird, haben Autorinnen und Autoren längst in Romanen und Erzählungen literarisch verhandelt, mal deftiger, mal subtiler, aber immer mit grossem Erfolg. Alaa al-Aswani hat im Jahr 2002 mit seinem in viele Sprachen übersetzten Bestseller „Der Jakobian-Bau“ eine neue Ära in der Literaturszene Ägyptens eingeläutet. So präzise und schonungslos war die Gesellschaft seit dem Nobelpreisträger Nagib Machfus nicht mehr unter die Lupe benommen worden. Es folgten Sahar al-Mougy, Miral al-Tahawi, Mekkawi Said. Dann kam Chalid al-Chamissi mit seinen Taxi-Geschichten. „Im Taxi. Unterwegs in Kairo“, heisst das Buch, das Mitte Februar auf Deutsch erscheint. Es enthält 58 Episoden, die alle in verschiedenen Taxis spielen und oft eine Geschichte in der Geschichte enthalten, weil Kairos Taxifahrer selbst gerne erzählen oder über Gott und die Welt philosophieren. Im Taxi enthüllt sich die ägyptische Volksseele, ihre Not und Frustration, aber auch ihr Humor. Hier fühlt Chalid al-Chamissi der Gesellschaft den Puls.

In Kairo kursieren gegen 250'000 Taxis. „Taxifahren ist dort kein eigentlicher Beruf, sondern eine Neben- oder Zwischenbeschäftigung für Personen, die in ihrem Beruf nicht genug verdienen oder gerade arbeitslos sind“, erklärt der Autor. „Es gibt Staatsbeamte, die am Morgen in ihren Büros arbeiten und am Nachmittag Taxi fahren. Es gibt Leute, die in ihrem Militärdienst Chauffeure waren und nach dem Dienst keine Arbeit finden. Taxifahrer kommen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen und sozialen Schichten. Es gibt unter ihnen grosse Bildungsunterschiede. Einige sind Mechaniker, andere können kaum lesen und schreiben und wieder andere haben einen Universitätsabschluss, finden aber dennoch keinen Job.“

Viele von Al-Chamissis Geschichten illustrieren die Armut der Bevölkerung, ihre Überlebensstrategien und ihr Gottvertrauen. Andere erzählen von der Willkür der Verkehrspolizisten, die jeden Fahrer anhalten und wegen einer kleinen Delle am Auto verhaften können. Wer kein Schmiergeld zahlt, ist der Staatsgewalt ausgeliefert. Wenn ein Taxifahrer das Pech hat, einen Polizisten als Fahrgast zu haben, kann er gleich vergessen, für die Fahrt bezahlt zu werden. Er muss im Gegenteil froh sein, dass er nicht noch eine Busse bekommt. Dass unter dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Druck die Doppelmoral blüht, überrascht kaum. Dies illustriert die folgende Geschichte aus dem Buch: In einem ärmlichen Quartier Kairos steigt eine junge Frau mit Gesichtsschleier und einer grossen Tasche ins Taxi und will nach Muhandissin gefahren werden, eines der besseren Quartiere mit schicken Bars und Restaurants. Unterwegs schaut sie sich vorsichtig um und legt den Gesichtsschleier ab. Dann das Kopftuch, dann den langen Rock. Kurz, sie zieht sich völlig um, bürstet die Haare und schminkt sich. Dem schockierten Fahrer erzählt sie, dass ihre Familie glaube, sie arbeite in einem Spital. Dabei sei sie Kellnerin in

einer Bar, wo sie tausendmal mehr verdiene. Ihre Freundin habe ihr einen gefälschten Arbeitsvertrag mit dem Spital besorgt, um die Eltern zu täuschen. Dafür und für ihr Schweigen zahlt die Kellnerin der Freundin monatlich hundert Pfund. „Ich bin eine anständige Frau und gehe einer anständigen Arbeit nach“, erklärt sie. Welcher Ort eignet sich für politisch heikle Gespräche besser als ein altes Taxi, das sicher nicht vom Geheimdienst verwandt ist? Hier kann man den gefährlichen Deal des Regimes mit den Muslimbrüdern kritisieren, die offiziell verboten, aber doch im Parlament vertreten sind. Der Fahrer kommentiert: „Wir leben in einer einzigen Lüge und glauben daran. Die Regierung ist nur dazu da zu prüfen, ob wir die Lüge wirklich schlucken, finden Sie nicht auch?“

Al-Chamissis Taxi-Geschichten zeichnen ein Bild der ägyptischen Gesellschaft, die von Gegensätzen zerrissen ist, in der sich die Menschen fatalistisch mit dem Elend arrangieren, mit Humor darüber triumphieren oder den Druck von oben sofort nach unten weitergeben. Die Ägypterinnen und Ägypter haben sich daran gewöhnt, dass das Leben trotz aller Widrigkeiten weitergeht. So wie ihre klapprigen Taxis immer weiter fahren, auch wenn sie fast auseinanderfallen. Das ist Alltag.

Drei Jahrzehnte lang hat Mubarak Ägypten mit Notrecht regiert. Seit dem 25. Januar 2011 ist das Land tatsächlich im Ausnahmezustand. Jetzt fährt niemand mehr zum Baden ans Rote Meer oder zum Kamelritt um die Pyramiden. Erst wenn die Sonderberichterstatter aus Kairo abgezogen sind und in Ägypten der mühselige Prozess der Demokratisierung beginnt, kann man dieser Gesellschaft wieder in Ruhe in die Seele blicken. Etwa indem man in Kairo in ein Taxi steigt. Oder in einen ägyptischen Roman abtaucht.

Das Buch: Chalid al-Chamissi: Im Taxi. Unterwegs in Kairo. Aus dem Arabischen von Kristina Bergmann. Lenos Verlag 2011, 187 Seiten. Fr. 29.80. (erscheint am 16. Februar)

(NZZ am Sonntag, 6.2.2011)